

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

3. SONNTAG NACH TRINITATIS – 1. JULI 2022 – DAS BUCH JONA

Schon wieder Jona? – Schon wieder Jona! Aber heute aus einer anderen Perspektive. Heute ist nicht die Botschaft im Blick, sondern der Prophet. Die zwei Anläufe, die er braucht, um zu tun, was Gott von ihm will. Seine Flucht, sein Untergang und seine Rettung. Jonas Bilder von Gott und der Welt. Und Gottes ganzer Einsatz dafür, dass sein Prophet noch was lernt ...

Flucht

Am Anfang ein Prophet und ein Wort des HERRN: Jona soll nach Osten gehen, in die große Stadt Ninive, und den Leuten dort ins Gewissen reden. Kein angenehmer Auftrag, zugegeben. Denn Ninive ist die Hauptstadt des assyrischen Großreichs. Das ist die Weltmacht des 8. und 7. Jahrhunderts vor Christi Geburt, die sich nach und nach vom Persischen Golf bis nach Ägypten alles einverleibt, was nicht niet- und nagelfest ist. Unter dieser Großmacht hat auch Israel, Jonas Heimatland, mächtig zu leiden. Verständlich also, dass Jona nicht nach Osten, nach Ninive, will. Er sagt kein Wort und geht nach Westen. Von Jaffa aus bricht er mit dem Schiff nach Spanien auf. Das ist damals das Ende der bekannten Welt rund ums Mittelmeer. Jona ist tatsächlich der Meinung, Gott auf diese Weise aus den Augen kommen zu können. Lächerliche Vorstellung, oder nicht? *Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort Deine Hand mich führen und Deine Rechte mich halten.* (Psalm 139,9-10) Andererseits: Wie oft lebe ich so, als würde Gott mich nicht sehen? Wie oft tue ich so, als gäbe es Bereiche, wo Gottes Anspruch und Regeln nicht gelten? Wo die Dinge eigenen Gesetzen folgen können und ich meinem Gutdünken? Nicht, dass ich das bewusst täte. Nicht, dass ich ausdrücklich so denken würde. Aber mein Verhalten lässt sich manchmal kaum anders erklären ...

Untergang

Jona verkriecht sich am tiefsten Punkt des Schiffes. Während draußen ein Sturm tobt, legt er sich ganz unten im Frachtraum schlafen. Während draußen die Matrosen um Leib und Leben fürchten, ist Jona dann mal weg. Während draußen alle beten und arbeiten, flieht er in den Schlaf. Er, der als Israelit und noch dazu als Prophet ja eigentlich den besten Draht zum rettenden Gott haben sollte.

Nicht ohne Ironie wird erzählt, wie der heidnische Kapitän ihn weckt und zum Beten auffordert. Ob Jona das dann auch wirklich macht, erfährt man nicht. Aber es kommt heraus, wer er ist und vor wem er davonläuft. Jona ist klar, dass der Sturm um seinetwillen über alle hereingebrochen ist, und der Prophet bekennt seine Schuld. Was aber tun? Jona sagt: „Werft mich über Bord. Dann bleibt ihr verschont.“ Einerseits nötigt mir das Respekt ab: Einsehen, dass etwas meine Schuld ist. Es offen zugeben. Mich zurückziehen, damit andere es besser machen – kann ich das? Will ich das? Andererseits denke ich: Ist diesem Propheten einfach alles sch...egal? Treibt er gerade seine Flucht vor Gott auf die Spitze? Entzieht sich weiter, anstatt endlich zu beten und zu arbeiten wie die anderen auch?

Wie auch immer – anders als man vielleicht denken würde, gehen die heidnischen Matrosen keineswegs leichtfertig über Leichen, sondern sie versuchen alles, um das Schiff ohne Verlust von Menschenleben an Land zu bringen. Schließlich sehen sie jedoch keinen Ausweg mehr. Und in ihrer Ausweglosigkeit werden sie fromm. Frömmer jedenfalls als Jona. Sie beten zum HERRN, dem Gott Israels, der ihnen von Haus aus fremd ist. Sie beten um Vergebung; dann erst, als allerletztes Mittel, werfen sie den Propheten über Bord. Sofort ist der Sturm vorbei. Das geht den heidnischen Matrosen durch und durch, und sie wenden sich mit allem Ernst und aller Verbindlichkeit dem HERRN zu. Erstaunlich – da läuft ein Prophet in die verkehrte Richtung, und trotzdem trägt er ungewollt dazu bei, dass Menschen auf Gott aufmerksam werden, Gott näherkommen ...

Rettung

Rettung gibt es nicht nur für die Matrosen. Rettung gibt es auch für Jona. Er ertrinkt nicht etwa, sondern wird von einem großen Fisch verschlungen. Den hat Gott geschickt. Genauso wie Gott auch den Sturm geschickt hatte. Denn er lässt seinen Propheten nicht in Ruhe, der so naiv war zu meinen, er könne Gott aus den Augen kommen. Nein, den „Gefallen“ tut Gott ihm nicht.

Im *Schiffsbauch* hatte Jona geschlafen. Keinen Erholungs-Schlaf, sondern Flucht-Schlaf. Im *Fischbauch* ist er hellwach. Drei Tage und drei Nächte bewahrt Gott seinen Propheten dort im Verborgenen auf.

Gerettet vor dem Untergang. Aber noch ohne festen Boden unter den Füßen. Eine Zwischenzeit. Nicht mehr in unmittelbarer Todesgefahr. Noch nicht zurück im Leben. Zurückgeworfen auf Gott und auf sich selbst. Und was tut Jona? Er betet. Jetzt braucht er keinen heidnischen Kapitän mehr, der ihn dazu auffordert. Jetzt kommt es aus ihm selbst: Untergangs-Erfahrungen. Das Gefühl, den einzigen Halt im Leben verloren zu haben, ohne Zukunft und ohne Hoffnung zu sein. Abgründe tun sich auf. Aber am tiefsten Tiefpunkt gewinnt Jona die Gewissheit, dass Gott ihn hält und rettet und ihm neuen Boden unter die Füße gibt. Dass Gott ihn aus dem Abgrund herauszieht, ihn ans Licht und an die Luft zurückbringt. – Auferstehungs-Erfahrung mitten im Leben. Die Erfahrung, dass Gott zwar nicht die Zeit zurückdreht; was gewesen ist, ist gewesen. Aber Gott schenkt mir die Möglichkeit, von Neuem den Herausforderungen meines Lebens zu begegnen und meinen Weg dieses Mal *mit* ihm zu gehen ...

Alles auf Anfang

Also noch einmal – ein Prophet und ein Wort des HERRN: Jona soll nach Osten gehen, in die große Stadt Ninive, und den Leuten dort ins Gewissen reden. Und dieses Mal geht Jona. Allerdings hat man nicht den Eindruck, dass er sich besonders viel Mühe macht. Nicht einmal bis in die Mitte der Stadt geht Jona. Dann stellt er sich hin und ruft nur einen einzigen Satz: „Noch 40 Tage, dann wird Ninive zerstört.“ Das war's. Den Rest müssen sich die Leute von Ninive selbst zusammenreimen – und sie tun es. Sie kehren um, mit allem Ernst und aller Konsequenz. Gott sieht diese Kehrtwende, dieses ehrliche Bemühen, und macht seine Drohung nicht wahr: Die Stadt darf bleiben; ihre Bewohner dürfen leben. Halbherzig, wie es scheint, hatte Jona gepredigt. Von ganzem Herzen fangen Menschen neu an. Erstaunlich, schon wieder, was alles Gott möglich macht. Erstaunlich, was alles (und wen alles) Gott in Seinen Dienst nimmt. Ob er mit dem, was ich rede und tue, auch manchmal so viel anfängt? Das wäre ein guter Grund, danke zu sagen ...

Und wie geht's weiter?

Jona aber ist alles andere als zufrieden. Am Rand der Stadt macht er es sich bequem, um aus sicherer Entfernung dem angekündigten Untergang beizuwohnen. Als daraus nichts wird, stellt Jona fest: „Ich hab's ja schon immer gewusst: Du, Gott, bist reich an Gnade und Barmherzigkeit, unendlich geduldig und voller Güte.“ Aber anstatt sich über diese Erkenntnis zu freuen, fordert Jona das Unheil ein. Gott soll gefälligst Recht vor Gnade ergehen lassen. Wenn nicht, will Jona lieber sterben. Dass er selbst auch von Gottes Barmherzigkeit lebt, übersieht der Prophet geflissentlich ...

Aber es bleibt dabei: Gott zeigt sich unbegreiflich geduldig mit seinem eigensinnigen Propheten. Er gibt ihm ein weiteres kleines Lehrstück: Über Jona, der ja noch immer schmollend am Stadtrand sitzt, lässt Gott eine Rizinus-Pflanze mit großen grünen Blättern aufwachsen. Schatten in stechender Sonne. Wie schön! Und tatsächlich – Jona freut sich; das hat er noch nicht verlernt. Aber am nächsten Morgen schickt Gott einen Wurm. Der frisst die Wurzeln an, so dass der Schattenspender verdorrt. Wie gewonnen, so zerronnen. Und schon wieder will Jona lieber sterben. Wie ein trotziges Kind, das mit dem Fuß aufstampft, weil „sein“ schöner Rizinus weg ist. Aber da muss er sich von Gott fragen lassen: „Meinst Du wirklich, dass Du im Recht bist? Wenn ja, dann denk' mal über Folgendes nach: Du machst solch ein Theater um eine Rizinus-Pflanze, mit der Du keine Mühe hattest und die Du nicht großgezogen hast. Wie sollte mir dann Ninive nicht leidtun? Die Menschen und die Tiere, die ich geschaffen habe? Die alle nicht wissen, wo's langgeht und die Hilfe brauchen? Wie sollte mir das nicht leidtun?“

Mit diesem Satz endet die Erzählung von Jona, Gottes vielleicht merkwürdigstem Propheten. Und sie fragt mich: Wie sieht es aus mit *Deinen* Bildern von Gott und der Welt? Weißt Du auch so genau wie Jona, was Gott tun und lassen soll? Worum dreht sich *Dein* Leben: Sorgst Du Dich nur um Dein kleines Schattenplätzchen oder auch ums große Ganze? Und hast Du eigentlich schon begriffen, wieviel Barmherzigkeit Gott Dir entgegenbringt? Hast Du begriffen, dass Du nur davon lebst? Wenn ja, dann gestehe das auch anderen zu. Freue dich für sie und mit ihnen. Und wenn Du es noch nicht begriffen hast, dann bitte Gott um offene Augen und ein offenes Herz, damit Du die Fischbauch-Zeiten und die unverdienten Rizinus-Pflanzen in Deinem Leben auf keinen Fall verpasst ...

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand